

KURZ NOTIERT

Erst geschlagen, dann mit Gullideckel beworfen

HEINSBERG Brutaler Angriff in der Nacht: Ein 20-jähriger Heinsberger hat in der Nacht zum Sonntag gegen 2.35 Uhr versucht, einem 30-jährigen, der auf der Liecker Straße unterwegs war, sein Handy abzunehmen. Als dieser es ihm nicht geben wollte, schlug er ihm ins Gesicht. Der Täter geriet so in Wut, dass er einen Gullideckel aus der Verankerung hebte und ihn in die Richtung des Geschädigten warf. Er traf jedoch nicht. Das 30-jährige Opfer des Angriffs verständigte daraufhin die Polizei. Die schnell eintreffenden Beamten fanden den Täter aufgrund der Beschreibung schnell und nahmen ihn fest. Da er offensichtlich sehr viel Alkohol konsumiert hatte, veranlassten die Beamten bei ihm eine Blutentnahme.

Holzstapel in Waldstück in Brand geraten

HEINSBERG-DREMMEN In einem Waldstück zwischen der Straße Im Hofbruch und der Sportanlage Siebertstraße entdeckten Spaziergänger am Donnerstag gegen 14.45 Uhr einen circa zehn Kubikmeter großen Holzstapel, der in Flammen stand. Der Brand wurde durch die hinzugerufene Feuerwehr schnell gelöscht. Die Brandursache ist derzeit jedoch noch unklar.

Reifen von sieben Autos zerstochen

WEGBERG-ARSBECK Ein böses Erwachen gab es am Donnerstagmorgen für einige Autobesitzer, die ihr Gefährt auf der Helfensteinstraße in Arsbeck geparkt hatten. Bislang unbekannte Täter hatten die Reifen an insgesamt sieben Pkw zerstochen. Die Polizei ermittelt.

Scheibe eingeworfen, Lack zerkratzt

KREIS HEINSBERG Die Windschutzscheibe eines auf der Tüschbroicher Straße in Wegberg-Tüschbroich abgestellten Wagens ging zu Bruch, als Unbekannte sie mit einem Stein bewarfen. Die Tat ereignete sich am 1. Mai gegen 1.10 Uhr, die Täter sind der Polizei noch unbekannt. Unbekannt sind auch noch die Personen, die in Übach-Palenberg auf dem Parkplatz eines Supermarktes an der Straße Am Waserturm in einem unbeobachteten Moment am Donnerstag zwischen 8.45 und 9 Uhr einen Wagen zerkratzt haben. Außerdem sucht die Polizei auch nach den Autodieben, die einen weißen Mercedes Sprinter mit HS-Kennzeichen aus einer Einfahrt eines Hauses an der Schierwaldenrather Straße in Heinsberg gestohlen haben. In Geilenkirchen wurde auf dem Birkenweg ein rotes Mofa der Marke Piaggio gestohlen.

INTERVIEW ZUR ENERGIEWENDE

Es droht eine Blockade für Solar-Anlagen

Gerald Zirbes sieht die CDU als Bremse in der Energiewende. Solardeckel gefährdet zehntausende Arbeitsplätze.

KREIS HEINSBERG Das riesige Feuer im niederländischen Nationalpark De Meinweg könnte „ansatzweise“ gezeigt haben, wo der Klimawandel hinführt, meint **Gerald Zirbes**. Das rufe nach konsequenterem Klimaschutz. Zirbes ist Geschäftsführer der Erkelenzer Firma econ SolarWind GmbH und hat nun in einem offenen Brief an den Heinsberger Bundestagsabgeordneten Wilfried Oellers (CDU) geschrieben, dass der sogenannte Solardeckel endlich abgeschafft werden müsse. Zirbes fordert im Gespräch mit unserem Redakteur **Daniel Gerhards** den Erhalt der Förderung für die Erneuerbaren Energien. Er sagt, dass zehntausende Arbeitsplätze in der Photovoltaik-Branche in Gefahr seien, weil die CDU eine Gesetzesänderung blockiert, die im Rahmen des Klimapakets längst von der Koalition beschlossen worden war.

Herr Zirbes, die Corona-Krise überlagert in der medialen Öffentlichkeit alles. Geht die Klimadiskussion deshalb aktuell unter?

Zirbes: Das Gefühl habe ich. Wenn man sich die Berichterstattung vor Corona anschaut und dagegen die aktuelle sieht, kann man sich gegen diesen Eindruck gar nicht wehren. Das äußert sich ja auch in den aktuellen Wahlumfragen und den daraus resultierenden Umfragewerten der Parteien.

Die CDU gewinnt in der Wählergunst und die Grünen werden in ihrem Höhenflug gebremst. Nimmt das der Regierung den Druck, etwas für das Klima zu tun?

Zirbes: Ja, das ist so. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz aus dem Jahre 2000 enthält aus früheren Jahren einen Förderdeckel: Sobald 52 Gigawatt PV-Leistung in Deutschland installiert sind, endet für Neuanlagen die Einspeisevergütung für Solarstrom, das sind ca. neun Cent pro Kilowattstunde. Diese 52 Gigawatt werden in den nächsten Monaten erreicht.



Ohne Abschaffung des Solardeckels keine Einspeisevergütung für neue Solaranlagen. Gerald Zirbes kritisiert die Tatenlosigkeit der Politik. FOTO: D. GERHARDS



Der Solardeckel bedroht die gesamte Photovoltaik-Branche, sagt Gerald Zirbes im Interview mit unserer Zeitung. Er fordert, dass die schon beschlossene Abschaffung umgesetzt wird. FOTO: DPA

Bedeutet das, dass es danach kein Geld für Solarstrom aus neuen Photovoltaikanlagen mehr gibt?

Zirbes: Damit entfällt das Recht auf den Netzanschluss der Anlage und auch eine Regelung zur Vergütung. Wir installieren seit 16 Jahren PV-Anlagen. Jeder, der mit dem Gedanken spielt, sich zur Eigenversorgung eine Photovoltaikanlage anzuschaffen, braucht eine Regelung, um überschüssigen Strom in das Netz einzuspeisen zu können und vergütet zu bekommen.

Welche Rolle spielt die Politik dabei?

Zirbes: Im Klimapaket der Bundesregierung von September 2019 wurde die Abschaffung des Deckels be-

schlossen – doch es passiert nichts. Die Regierungskoalition in Berlin – und hier zeichnet maßgeblich das Wirtschaftsministerium und der Wirtschaftsflügel der CDU verantwortlich – blockiert gerade aktiv die Abschaffung des Förderdeckels und damit den weiteren Ausbau der Erneuerbaren Energien. Gleichzeitig wird in den Medien, auf nationaler und internationaler Bühne, jede Gelegenheit zur Forderung nach mehr Klimaschutz gesucht. Vorne Klimaschutz predigen und ihm hinterher den Garau machen, das ist in höchstem Maße gewissenlos und Verrat an der jungen Generation.

Sie haben Ihren Offenen Brief an Herrn Oellers gerichtet, Sie sehen also die CDU in der Pflicht?

Zirbes: Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier von der CDU hat vor Corona in vielen Talkshows gesagt, dass der PV-Deckel selbstverständlich abgeschafft wird. Aber es tut sich nichts. CDU und SPD blockieren sich gegenseitig. Die CDU will bei der Windkraft unbedingt einen Abstand von 1000 Metern zu Siedlungen durchsetzen. Sie nutzt den PV-Deckel in dieser Diskussion als Faustpfand.

Was bedeutet das für Ihre Branche?

Zirbes: Alles redet ja über die Kumpel, die in der Braunkohle beschäftigt sind. Aber in der PV-Branche stehen 100.000 Arbeitsplätze auf dem Spiel. In der Windkraft sind es noch einmal 50.000 bis 80.000. Und niemand bekommt mit, was da abläuft. Niemand redet darüber.

Im Kreis Heinsberg wird die manchmal abstrakte Klimadiskussion erlebbar. Was denken Sie, wenn Sie den Tagebau und die sterbenden Dörfer sehen?

Zirbes: Wir haben ja einen Beschluss zum Ausstieg aus der Kohleverstromung. Das bedeutet aber erst einmal, dass noch 17 Jahre lang weiter Braunkohle gefördert und verbrannt werden darf. Das können wir uns angesichts der Klimaziele aus dem Pariser Klimaabkommen und der schon begonnenen Erderhitzung gar nicht leisten. Dass unsere Region massiv betroffen ist, ist ein alter Hut, das wissen wir schon lange. Für mich ist klar, dass der Widerstand in der Bevölkerung massiv werden wird. Das ist für uns als Bürger einfach nicht mehr nachvollziehbar. Die verantwortlichen Politiker geben sich in der Öffentlichkeit immer als Klimabesorgte, im Alltag tun sie aber alles dafür, beim Klimaschutz zu bremsen.

INFORMATIONEN

Erkelenzer Firma installiert PV-Anlagen

Das Erkelenzer Unternehmen econ SolarWind GmbH ist auf dem Sektor der Erneuerbaren Energien tätig. Es plant und installiert zum Beispiel Photovoltaikanlagen und Stromspeicher. Zu den Kunden zählen etwa private Hauseigentümer, Landwirte und Gewerbetreibende. Gerald Zirbes ist Geschäftsführer des Unternehmens und leitet es gemeinsam mit Ralf Bußberg.

Warum sind Sie gerade jetzt an Herrn Oellers herangetreten?

Zirbes: Im dritten Jahr in Folge erleben wir in Deutschland ausbleibende Niederschläge und ungewöhnlich trockene Wetterlagen. In unserer Heimat brennen die Wälder, die fruchtbarsten Böden der Republik drohen zu verdorren. Die Klimakrise ist da und trifft uns und unseren Planeten mit voller Wucht. Das Wirtschaftsministerium ist CDU-geführt, da spielen sich die Tragödien rund um den Klimaschutz ab. Dabei müssten gemeinsam mit dem Regierungspartner getroffene Entscheidungen einfach nur umgesetzt werden.

Ein Start-up und ein geänderter Zeitplan wegen Corona

Junge Unternehmer aus Hückelhoven gehen mit Küchen-App auf den Markt. Womöglich stärkere Nachfrage, da die Menschen gerade verstärkt kochen.

VON MARIE ECKERT

HÜCKELHOVEN Die Corona-Krise eröffnet neben den Problemen, die auf der Hand liegen, den ein oder anderen Nebenschauplatz. Die Sache mit dem Essen zum Beispiel. Die Restaurants haben seit Wochen geschlossen, manche liefern oder bieten Speisen zum Abholen an, manche nicht. Da aber auch diejenigen, die gern und häufig auswärts essen gehen, naturgemäß irgendetwas zu sich nehmen müssen, liegt der Schluss nahe, dass mehr Menschen in Zeiten von Corona kochen. Die Bundesvereinigung der Ernährungsindustrie (BVE) enthüllte jüngst ihre Einschätzung zum Thema, und die klingt gar nicht optimistisch. Sie sagt: Die Deutschen können gar nicht (mehr) vernünftig kochen.

„Seit Jahren weisen wir darauf hin, dass die Kochkompetenz der

Deutschen drastisch sinkt“, sagte BVE-Hauptgeschäftsführer Christoph Minhoff der Deutschen Presse-Agentur. Er vermutet sogar, dass das der Grund ist, warum Nudeln zu Beginn der Krise so stark nachgefragt waren – bei Pasta mit Fertigsoße kann man eben nicht allzu viel falsch machen. Das Wissen, wie man sich aus mehreren Komponenten eine Mahlzeit zubereitet, werde in den Familien kaum noch vermittelt, sagte er.

Als Christian Huijben die Idee zur App „Ewiyo“ hatte, war vom Coronavirus noch keine Spur. Es war irgendwann im Jahr 2018, Huijben kochte sich gerade sein Mittagessen in seiner Ausbildungsstelle, einem Versicherungsbüro. Nudeln, Reis und Lagerbares hatte er immer da, Fleisch und Gemüse muss aber bekanntlich frisch eingekauft werden. Und das wollte der Azubi möglichst günstig

und fix erledigen.

Seit dem Januar 2019 arbeitet Huijben an der App, erzählt er, zusammen mit einem Freund und einem Programmierer. Eigentlich sollte die App Ende Juni oder Anfang Juli online gehen, Corona hat das Ganze ein bisschen beschleunigt. Viele Server von Konkurrenz-Apps seien überlastet gewesen, vermutlich, weil eben mehr gekocht wird.

Deswegen ist „Ewiyo“ schon online, zu ungefähr einem Dreiviertel sei es fertig, sagt Huijben. Mit und mit seien weitere Probleme aufgetaucht, die viele Kochwillige kennen – zum Beispiel die ewige Suche nach einem Rezept im Internet. Bei Huijbens App sind derzeit rund 20 Foodblogger dabei, die im Moment jeden Tag an die zehn neue Rezepte online stellen. Es gibt einen „Tinder-Modus“ für die Rezepte: Im eigenen Profil innerhalb der App kann man

Abneigungen und Vorlieben auswählen und bekommt dann nur Rezepte angezeigt, die für den eigenen Geschmack in Frage kommen. Wie bei der Dating-App Tinder kann man für ein Ja oder Nein zum Rezept jeweils nach links oder rechts wischen.

Den Store vorlauter Apps nicht sehen?

Apps gibt es in den einschlägigen Stores zuhauf, „Ewiyo“ aber, das sagt Huijben, verbinde „viele Apps, die man schon kennt, in einer“. Es gehe darum, alles zu erleichtern, „was mit Kochen zu tun hat“. Man kann einen digitalen Einkaufszettel mit Familienmitgliedern teilen und Rezepte anzeigen lassen, die sich mit den „Resten“, die zu Hause noch da sind, zubereiten lassen. Hinzukommen soll, dass der Inhalt des Einkaufszettels direkt online bestellt werden kann, zunächst beim Supermarkt

Rewe. Später, sagt Huijben, möchte man in Gespräche mit weiteren Discountern und Supermärkten einsteigen, um Preislisten in der App zu hinterlegen, möglichst irgendwann von allen. So könne man sich sofort ausrechnen lassen, wo der Einkauf für das Gericht am günstigsten ist. Außerdem gibt es den „Kochmodus“, in dem die App per Sprachsteuerung bedienbar ist und die Hände frei zum Kochen sind. Ebenfalls sollen kleinere Händler später in die App integriert werden, zum Beispiel Asia Shops.

Die App ist kostenlos, In-App-Käufe gibt es nicht, und es soll sie auch nicht geben, sagt Huijben. Man möchte mit gesponserten Inhalten und Werbung Geld einnehmen. Im Moment arbeitet Huijben nach der Arbeit mit seinen Kollegen am Projekt, jeden Abend drei bis vier Stunden, schätzt er. Im Juni, wenn er fer-

tig mit der Ausbildung ist, möchte er aber den Großteil seiner Zeit in die App stecken.

Es gibt schon einige Konkurrenz-Küchen-Apps, und für die Zukunft wünscht Huijben sich für sich und das Start-up, dass es wachsen möge. Die App soll sukzessive umfangreicher werden, die Mitarbeiterzahl steigen, und am liebsten soll es dann ein „Ewiyo“-Büro in Hückelhoven geben. Aber erst mal wird nun ausprobiert, wie stabil die App läuft, dann soll ein bisschen Geld ins Marketing für Werbung fließen.

Das Timing in dieser merkwürdigen Corona-Zeit ist womöglich gar nicht so schlecht. Denn auch diejenigen, die nicht als begeisterte Hobbyköche durchgehen und trotzdem nicht nur Nudeln mit Ketchup kochen wollen, können von Küchen-Apps profitieren. Als Ideengeber oder als Motivator.